



Der Tankrabatt soll den Preis pro Liter Spirit um 17 Cent reduzieren. Aber es ist offen, ob die Unternehmen dies auch an die Verbraucher weitergeben.

Foto: IMAGO/Frank Hoermann/Sven Simon

„Tankrabatt ist die schlechteste Lösung“

Interview „Energiepolitische Kurzschlüsse“: Expertin Claudia Kemfert kritisiert die Beschlüsse der Regierung und den Kurs von Ministerin Reiche.

VON ALEXANDER JUNGKUNZ

NÜRNBERG – Sie hat sich einen Namen als Energie-Expertin gemacht: Claudia Kemfert vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW). Was hält sie vom Tankrabatt der Bundesregierung? Nichts – sie sieht darin einen energiepolitischen Kurzschluss.

Frau Kemfert, Sie fordern seit Jahrzehnten den Ausbau der erneuerbaren Energie. Wie geht es Ihnen momentan, wo eher deren Rückbau und eine Kehrtwende der Politik zu erleben ist?
Ich erlebe einen energiepolitischen Kurzschluss nach dem anderen – genau das beschreibe ich in meinem Buch. Und fühle mich wie in einer Zeitschleife. Immer wieder fast identische Reaktionen: Man versucht, Probleme mit der Ursache zu lösen, mit der sie entstanden sind – mit fossiler Energie. Das verschärft die Abhängigkeit und macht uns anfälliger für Krisen und Preisschocks. Erstaunlich, wie festgefahren wir in diesen Strukturen sind.

Wie blicken Sie auf den Tankrabatt?
Der hat schon 2022 nicht funktioniert, und er bleibt eine fossile Subvention. Damals entstanden die LNG-Terminals, heute führen wir Fracking-Debatten, immer wieder die-

»
Wir stecken tief in fossilen Abhängigkeiten

selben reflexhaften Antworten. Kurzfristig mag das entlasten, langfristig verschiebt es die Probleme nur nach hinten.

Warum ist das so, wie erklären Sie sich diese Beharrungskräfte?
Das untersuche ich in meinem Buch. Ein zentraler Befund: Wir stecken tief in fossilen Abhängigkeiten fest. Gleichzeitig entstehen Abwehrmechanismen, die Zweifel an neuen Technologien säen. Mythen über die Energiewende werden gezielt verbreitet.

Da gibt es offenbar nach wie vor sehr mächtige Lobbys, die ihren Einfluss geltend machen können.
Ja. Das ist die „Fossilokratie“, wie ich das nenne: ein Geflecht aus wirtschaftlichen und geopolitischen In-

teressen, das den Wandel bremst. Das sehen wir gerade sehr deutlich. Gerade in geopolitischen Krisen zeigt sich, wie stark diese Abhängigkeiten wirken.

Die Koalition macht nun mit dem Tankrabatt das gleiche, was die Ampel machte – und was von Friedrich Merz damals massiv als „Flickwerk“ kritisiert wurde.
Er ist die schlechteste aller Lösungen: teuer, ineffizient, ein erheblicher Teil landet bei Mineralölkonzernen und er setzt falsche Anreize, weil fossile Energien verbilligt werden. Ein energiepolitischer Kurzschluss. Das ist weder treffsicher noch nachhaltig. Zudem ist er sozial ungerecht, weil vor allem Vielfahrer profitieren. Das ginge gezielter und günstiger.

Was genau würden Sie denn vorschlagen?
Die Alternativen liegen auf dem Tisch: Energie sparen, Erneuerbare schneller ausbauen, ein nach Einkommen gestaffeltes Mobilitätsgeld, ein günstigeres Deutschlandticket, gezielte Förderung von E-Mobilität, Homeoffice, Tempolimit. Vieles wäre sofort umsetzbar. Und würde gleichzeitig Preise, Klima und Versorgungssicherheit verbessern.

Wie blicken Sie auf die Arbeit von Wirtschaftsministerin Katherina Reiche, die ja zuvor Managerin eines Energiekonzerns war?
Ich sehe viele Entscheidungen, die wieder stärker auf fossile Strukturen setzen. Neue Gaskraftwerke, Fracking-Debatten, das Ausbremsen von Speichern und Erneuerbaren – das ist ein klarer Rückschritt. Hinzu kommen geplante Änderungen am Gebäudeenergiegesetz, die fossile Heizungen wieder begünstigen. Die geplante „Biotreppe“ wird zur Kostenfalle und hält uns in fossilen Strukturen fest. Sozial wie klimapolitisch ein falsches Signal. Das verschärft bestehende Ungleichheiten zusätzlich. Die Energiewende soll offenbar komplett ausgebremst werden.

In Bayern klagen auch Wirtschaftsminister Aiwanger und Markus Söders CSU über das Rückfahren der Förderung von Windenergie durch Reiche. Was läuft da schief?
Aiwanger und Söder liegen da richtig. Wir brauchen mehr Tempo beim Ausbau – gerade in Bayern, wo man sich bisher selbst gebremst hat. Jetzt wird der Nachholbedarf sichtbar. Auch die Wirtschaft drängt zunehmend auf verlässliche Rahmenbedingungen.

ZUR PERSON



Claudia Kemfert (57) ist Wirtschaftswissenschaftlerin und Leiterin der Abteilung Energie, Verkehr und Umwelt am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) sowie Professorin an der Leuphana Universität Lüneburg. Sie gehört dem Sachverständigenrat für Umweltfragen an und ist Autorin zahlreicher Bücher. Gerade erschien ihr jüngstes Werk „Kurzschluss. Wie wir unsere Energiezukunft verspielen“ (Campus Verlag).

Foto: Carla Benkö/dpa

Die aktuellen Signale aus Berlin gehen in die falsche Richtung.

Es herrscht nicht unbedingt Planungssicherheit bei all dem Hin und Her...
Ganz genau. Am größten ist die Unsicherheit bei der Netzanbindung. Durch die geplanten Regelungen wäre es komplett unklar, ob Anlagen überhaupt ans Netz kommen. Das verunsichert Investoren, treibt Kosten nach oben und bremst die Energiewende massiv aus.

Sie beleuchten in Ihrem Buch die Verschwörungsmymen, die verbreitet werden. Gehen wir doch mal einige durch: Oft heißt es, die Erneuerbaren seien zu unzuverlässig, zu unberechenbar. Stichwort Dunkelflaute, Wetterschwankungen...
Erneuerbare sind volatil – ja. Aber im System sehr zuverlässig. Entscheidend ist das Zusammenspiel: Solar, Wind, Geothermie, Wasser, Biomasse. Dazu kommen Flexibilität, Digitalisierung, smarte Netze und Smart Meter. Und Batteriespeicher, die in großem Umfang geplant sind und ein echter Game-Changer sein können. All das könnten wir längst nutzen, wenn wir es konsequent zulassen würden. Die größte Gefahr ist nicht die Dunkelflaute, sondern die politischen Fehlsteuerungen.

Jetzt will auch Unions-Fraktionschef Jens

Spahn die Rückkehr zur Atomkraft. Wäre das eine Lösung?

Das ist der nächste energiepolitische Kurzschluss. Atomkraft ist teuer, riskant und hilft kurzfristig nicht. Neubauten dauern Jahrzehnte, die Endlagerfrage ist ungelöst. Das ist kein realistischer Weg. Und lenkt von den eigentlichen Lösungen ab.

Der Chef der Internationalen Energie-Agentur sagt: Der Atom-Ausstieg war ein historischer Fehler.

Diese Debatte bringt uns nicht weiter. Entscheidend ist, was jetzt wirkt: Erneuerbare sind günstiger, schneller verfügbar und sicher. Darauf sollten wir unsere Energie konzentrieren.

Markus Söder schwärmt von den neuen kleinen Reaktoren. Und von der Kernfusion.

Das sind langfristige Projekte: teuer, nicht marktreif, mit langen Entwicklungszeiten. Für die aktuellen Herausforderungen hilft das nicht. Die Energiewende entscheidet sich jetzt – nicht in ferner Zukunft.

Ein Stichwort, das Liberale und Konservative gern einfordern, Sie aber regelrecht empört, ist die „Technologieoffenheit“.

In der Praxis wird der Begriff oft genutzt, um alte Technologien länger zu stützen. Dabei sind Erneuerbare, Elektrofahrzeuge und Wärmepumpen längst effizienter und günstiger. Technologieoffenheit wird oft genutzt, um Fortschritt zu verhindern. Dabei brauchen wir Technologieklarheit statt Ausweichdebatten.

Stichwort Wärmepumpe: In vielen Ländern ist sie ein Erfolg, bei uns jagt sie

manchen Angst ein.

Die Debatte ist stark ideologisiert. Der angebliche „Heizungshammer“ war eine orchestrierte Kampagne gegen die Wärmewende. Dabei ist die Wärmepumpe häufig die beste und günstigste Lösung. Wichtig ist, die passenden Lösungen für unterschiedliche Gebäude zu finden.

Viele sagen: Deutschland fährt bei der Energie einen teuren Alleingang. Ist das so?

Das Gegenteil ist der Fall: sehr viele andere Länder sind weiter. Wir verlieren Zeit durch alte Debatten und politische Fehlentscheidungen. Das kann uns auch wirtschaftlich teuer zu stehen kommen. Die Energiewen-

»
Sehr viele andere Länder sind weiter

de scheidet nicht am Können, sondern am Wollen.

Die Deutschen haben das Auto erfunden. Haben sie deshalb ein besonders emotionales Verhältnis dazu, auch und gerade zum Verbrenner-Motor?

Ja, es gibt eine starke Verbrenner-Tradition. Aber die Zukunft ist elektrisch. Wer mal in einem Elektrofahrzeug saß, der weiß, wie Fahrspaß aussehen kann. Unsere Hersteller könnten vorne sein, werden aber durch politische Unsicherheit gebremst. Nicht die Technik ist das Problem, sondern die politischen Kurzschlüsse.



Mehr Erneuerbare könnten die Versorgungssicherheit vergrößern, sagt Claudia Kemfert.
Foto: Julian Stratenschulte/dpa